

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postverendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	3 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petruszelle oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. M.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im K. J. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 1. December begann ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung	
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuwenden zu wollen.

Arab im November 1870.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 5. December.

In der russisch-orientalischen Angelegenheit oder besser: in der Konferenzfrage liegt heute nichts Bemerkenswerthes vor, man müßte nur die nachstehende energische Auslassung der hochofficialen „Correspondenz Warren's“ als eine bedeutsame Kundgebung betrachten wollen. Das Organ der Regierung meint, daß die Konferenz nur unter der Voraussetzung ersprießlich sein könne, daß Rußland Garantien dafür biete, es werde für künftighin die Unsitte ablegen, Verträge einseitig zu zerreißen. Welcher Art diese Bürgschaft sein soll, wird zwar nirgends verrathen, doch könnte es kaum eine andere geben, als die Zurückziehung der russischen Kümbigungsnote. Der Artikel des officösen Organes der Reichskanzlei lautet:

„Die Konferenz, welche in der Bonusfrage nächstens zusammentreten wird, muß es wohl als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, das Zustandekommen ähnlicher Versammlungen aus gleichen Gründen zu verhindern. Das Zerpfücken internationaler Verträge wird einen ungestörten wenn auch langsamen Fortgang nehmen, falls das tiefe Friedensbedürfnis der Welt jeder Verletzung des Rechtes die permanente Immunität sichert. Die englische Regierung, indem sie die Zurücknahme der Note des Fürsten Gortschakoff begehrt, hat gezeigt, daß sie ein richtiges Gefühl für die Gefahr hat, welche die Abweichung von einem großen Principe in sich birgt. Aus einem einzelnen Präcedenzfalle kann allmählig ein System entstehen

wenn man dem ersteren eine freie Bahn eröffnet. Ein Zustand des Unrechts kann dann den Zustand des Rechts ablösen und die Mächte Europas können an jedem Tage gewarnt sein, durch ähnliche Ueberraschungen, wie sie die erste Note des Fürsten Gortschakoff boten aus ihre Ruhe aufgebrochen zu werden.

Die Konferenz tritt aus keinem annehmen oder Vertrauen empfindenden Artlos zusammen; sie wird jedoch unter der Voraussetzung eine ersprießliche Thätigkeit üben können, wenn sie für die Zukunft Europa gegen Ueberfälle schützt, welche über Nacht eine allgemeine Unsicherheit entstehen lassen können.

Die Wirksamkeit der Konferenz wird eine nutzbringende sein, wenn eine Majorität der Mächte bei derselben Principien zur Geltung bringt, welche die herrschende Ruhe im Orient vor neuen Störungen sichert. Die Türkei, welche keine andere, als eine rein defensive Politik befolgen will, welche dem Weltfrieden niemals gefährlich werden kann, wird sich von Mächten unterstützt sehen, welche mit ihr das identische Friedensinteresse haben, namentlich von England und Oesterreich. Der europäische Charakter der orientalischen Frage dürfte aber auch ander Staaten bewegen, sich jenen drei Mächten in ihren Bestrebungen zur Aufrechterhaltung eines dauernden Friedenszustandes anzuschließen. Wenn diese Hoffnung sich bewahrheitet, so wird Rußlands jüngster Schritt nicht ganz beizutragen haben, die Basis zu erst ütern, auf welcher der Vertrag vom Jahre 1856 ruht. Die Mächte werden sich dann nur zu einer innigeren Verständigung aufgefordert sehen, um mit allen ihren Kräfte dahin zu wirken, daß nicht durch eine allmähliche Durchlöcherung ein Tractat hinfällig werde, welches als eines der festesten Bollwerke des europäischen Friedens geachtet werden muß.

Die territoriale und politische Stellung Oesterreich-Ungarns lassen es nun und nimmermehr zu, daß es nur als ein passiver Zuschauer solchen Veränderungen im Orient seine Aufmerksamkeit zuwenden, welche sich auf gewaltsamen Wegen zutragen sollen. Die Politik unseres Staates muß daher zu dem Wunsche führen, in solcher Uebereinstimmung mit anderen leitenden Mächten dieses Welttheils zu handeln, daß deren Mitwirkung bei eintretenden politischen Eventualitäten im Orient gesichert sei. Die Konferenz, welche stattfinden soll wird hoffentlich zu einer solchen engeren Verständigung die günstigste Gelegenheit bieten und dem Vertrage vom Jahre 1856, trotz einer etwa notwendigen Modification desselben, eine neue Kräftigung und Stärkung geben.

Der „Ind. belg.“ läßt sich von ihrem Petersburger Correspondenten verschwagen, daß der Präsident Grant an den Kaiser Alexander II. ein Schreiben gerichtet habe, in welchem er Rußland im Falle eines Krieges mit England die Mitwirkung der Flotte

der Vereinigten Staaten verspricht. Der Correspondent des belgischen Blattes ist überdies genug, diese Thatsache durch alle Versicherungen versichern zu wollen, als wenn man nicht gleich auf den ersten Anblick erkennen würde, daß dies lediglich ein russischer Schreckschuß ist, der überdies Niemandem erstrecken kann. Demselben Blatte schreibt man über die Annahme der russischen Note in Constantinopel: Der Großvezier wußte von derselben schon durch seinen Vertreter in Wien, deshalb nahm er die Mittheilung mit viel Ruhe auf und erwiderte dem russischen Charge d'affaires bloß, daß, nachdem die Punkte an der Revision des Vertrages von 1856 am meisten interessiert sei, sie durch Anstandsbrüchigkeiten gendigt werde, ihre Urtheilsabgabe zurückzuhalten.

Die „Nord. All. Ztg.“ schreibt heute: „Im Anschluß an einen Artikel der „Times“ laufen in Londoner Blättern und Correspondenzen allerlei Gerüchte über angebliche Pläne zur Wiederherstellung der napoleonischen Dynastie um, mit welcher eine Reise der Kaiserin Eugenie in Verbindung gebracht wird. Die Letztere sollte bereits in Brüssel eingetroffen sein oder doch daselbst erwartet werden, welche erstere Angabe jedenfalls mit der Nachricht im Widerspruch steht, daß die Kaiserin am Mittwoch in Chislehurst den Besuch der Königin Victoria erhielt. Welcher Art übrigens die Phantasien sind, welche über die angeblichen Verhandlungen mit dem Kaiser Napoleon aufgetischt werden, mag aus der Londoner Correspondenz der „Indep. belg.“ entnommen werden, welche mittheilt, daß schon vor drei Tagen ein Friedensschluß erfolgt sei, nach welchem Elsaß abgetreten, Metz geschleift und aus Elsaß, Luxemburg, Belgien, Rheinbaiern und Rheinhesse zusammen ein neutraler Staat gebildet werden soll! Englands Zustimmung hiezu sei gesichert. Zur Durchführung des Projectes würde die kriegsgefangene französische Armee in Bewegung gesetzt, während die deutsche, mit derselben sich kreuzend, aus Frankreich abzüge. Wir haben nicht nöthig, auf die bodenlose Dummheit dieser Projecte aufmerksam zu machen. Während Deutschland sich niemals in die inneren Verhältnisse Frankreichs einmischt wird, benötigen die Parteien in Frankreich diese von ihnen erfundenen Gerüchte nur zu ihren selbstsüchtigen Zwecken. Ubrigens ist die obige Ente nicht einmal mehr neu. Sie wurde schon im September von den belgischen Blättern ausgetrieben.“

Eine neue „Enthüllung“.

Der jetzt in Brüssel erscheinende „Gaulois“ kündigt an, daß der Londoner „Standard“ ein Schreiben eines ehemaligen Ministers des Kaisers Napoleon veröffentlicht soll, worin die preussisch-russische Allianz besprochen werde, und theilt zugleich einen Auszug aus dieser

Feuilleton.

Litterarisches.

„Durch Thüringen.“ Gedichte von Murad Effendi. Lembohr 1870.

B. G.-r. Ein türkischer Consul gibt in Ungarn deutsche Gedichte heraus, — das ist immerhin eine Specialität. Es bliebe dieselbe Specialität, wenn, nach einfachen Variationen über dieses Thema, ein Ungar in Deutschland türkische, oder ein Deutscher in der Türkei ungarische Poesien herausgeben würde. Gewiß wird man überall solchen Specialitäten, eben weil sie solche sind, ein gewisses Interesse entgegenbringen, wenn auch dieses Interesse irrelevant bleiben muß bei der Beurtheilung des inneren Gehaltes und der mehr oder weniger erreichten Vollendung der Form. Die Kritik wird vielleicht unwillkürlich dem Fremdling, dem Gäste auf dem deutschen Barnasse gegenüber einige Rücksichten walten lassen, allein die Zeit selbst ist unerbittlich, sie deckt Alles mit ewiger Nacht zu, was nicht in sich selbst die innere Leuchtkraft besitzt, um getrost der gefährlichen Wirklichkeit der Zeit trotzen zu können. Daran kann die liebevollste Kritik nichts ändern, sie hilft da ebensowenig gegen die Consequenzen, die starr und bestimmt bedingt sind durch die Ursachen, wie eine böswillige, verständnislose Kritik oder ein absichtliches Totschweigen je eine bedeutende Leistung wirklich für immer zu discreditiren im Stande sind. Schopen-

hauer mußte es erleben, daß die erste Auflage seines Hauptwerkes vierzig Jahre lang ohne Nachfrage in den Brockhaus'schen Magazine ein beschauliches Dasein führte, und dennoch hat er keinen Augenblick die Zuversicht verloren, daß er schließlich doch durchdringen müsse. Und die Stimme seines Genius hat ihn nicht getäuscht. Er ist endlich an der Tagesordnung und wird es ewig bleiben, während die Weltgeschichte über all seine Verkleinerer, die vom Katheder herab und in den Journalen ihre Stimmen gegen ihn ertönen ließen, schon längst wieder zur Tagesordnung übergegangen ist. — Murad Effendi mag daher, wenn es ihm seine innere Stimme sagt, immerhin glauben, daß seine Gedichte noch fortleben werden, wenn die Gebeine seines Kritikers schon lange zu Staub vermodert sein werden, mir aber gestatte er den aufrichtigen Wunsch daß Allh ihm ein längeres Leben beschereuen möchte, als es seine Gedichte vorausichtlich haben werden.

Ein negatives und ein positives Resultat haben wir aus seinen Gedichten geschöpft; das negative ist, daß M. E., und das steht für uns fest, — gar kein Dichter sei. Das positive, erfreuliche Ergebnis ist, daß wir in diesen „Gedichten“ einen feingebildeten, lebenswürdig empfindenden Mann kennen gelernt haben. Er ist ein Genusmensch im edlen und geistigen Sinne, der sich für das Schöne zu begeistern vermag, und der das Verfüßig in sich fühlt, es auch zu genießen. Leute mit solcher Empfänglichkeit bedacht für Natur, Kunst und Poesie, mit diesem Drange, sich aus

der Mithre des Lebens in reinerer Regionen zu erheben, das sind keine Alltagsmenschen, aber bloß deshalb sind sie auch noch keine Dichter. Das sind die gebornen Mäcenaten, wenn das Geschick sie mit Glücksgütern gesegnet hat, und sie thun Unrecht, wenn sie Horaz zu sein ambitioniren. Immer und immer wieder fühlt man sich versucht, ihnen Geibel's Distichon entgegenzuhalten:

Dichter wahnst Du zu sein? Du verwechselst Talent und Bedürfnis,
Bist Du Prometheus schon, weil Dich das Feuer erwärmt?

Ja, das Verständnis für das Schöne und Wahre, und das Bedürfnis, sich damit zu befassen, es in sich aufzunehmen, das ist beim Verfasser vorhanden, und er soll sich dessen freuen; denn diese Eigenschaften allein können dem menschlichen Leben Sinn und Bedeutung geben, nur sie allein verleihen einen menschenwürdigen Inhalt, aber auch das möge er im Auge behalten, daß die glückliche Gabe der Fähigkeit des Anschaunehmens noch nicht das productive Vermögen bedingt.

Wenn man in Betracht nimmt wie Bedeutendes heutzutage in der Lyrik geleistet wird, wie viel man mit Recht von einem neu aufstretenden Lyriker fordert, was ein Hamerling, ein Milow, ein Schack und namentlich ein Möser in diesem Fache wirklich leisten, dann wird man schlechterdings mit dem besten Willen dem Verfasser dieses Festes die Bezeichnung nicht zuschreiben können, mit diesen eifrig lyrischen Gedichten vor die Öffentlichkeit hinzu-

Telegraphische Depesche!!!

seit den da An- nun esse arme ach- deren keine ihre Ge- mittel his- und lona (12) ht.

Arbeit mit. — Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

Ein Artikel über den geheimen Vertrag, welcher bei Beginn des preussisch-französischen Krieges vom Kaiser Alexander und dem König von Preußen abgeschlossen worden sein soll, wurde in den Londoner Blättern veröffentlicht

... Alle Welt zu Petersburg bemerkte beim Beginn des Krieges die besondere Aufmerksamkeit, deren Gegenstand der französische Botschafter seitens des Kaisers Alexander war, und in diesem Augenblicke war es, daß die Unterhandlungen zu Berlin beendeten und abgeschlossen wurden. Rußland verpflichtete sich darin, zur Unterstützung Preußens in den Kampf einzutreten, sobald Oesterreich Frankreich helfen werde. Dieser Paragraph ist und war eine der Klauseln des Vertrages; es war aber nicht die einzige, wie man später sehen wird, aber es ist die erste und wichtigste. Es ist merkwürdig, wie sich die russische Regierung benahm, damit ihr die slavische Partei, welche antipreußisch und in Rußland sehr mächtig ist, diese förmliche Verpflichtung verzeihe, welche aus den Russen die getreuen Verbündeten Preußens machte. Als der russische Repräsentant in Paris der französischen Regierung ankündigte, daß jeder Angriff seitens Oesterreichs gegen Preußen sofort ein Auftritten Rußlands gegen Oesterreich zur Folge haben würde, vertraute der Kaiser Alexander zugleich dem französischen Botschafter in Petersburg an, daß „er nichts dagegen habe, wenn Italien und Dänemark gemeinschaftliche Sache mit Frankreich machten.“

Diese Behauptungen mögen in Zweifel gezogen werden, aber sie sind vollständig richtig und das Publicum kann sie in vollem Vertrauen annehmen. Ich kann nicht sagen, was aus diesen Vertragsprojecten geworden ist, welche Frankreich die Unterstützung Italiens und Dänemarks sichern sollten. Interessant ist es, zu sagen, daß, während der russische Hof — durch seine deutschen Sympathien und besonders durch seine autokratischen Gesinnungen beeinflusst — mit Preußen Verpflichtungen einging, welche keineswegs im Einklange mit dem nationalen Geiste standen, es Frankreich erklärte, nichts dagegen zu haben, wenn es mit Dänemark und Italien Allianzverträge abschliesse.

Da die deutschen Siege den Nutzen weggenommen hatten, welchen die russische Partei durch ihre perfide Politik erzielen wollte, verlangten die Russen heute von ihrer Regierung ein Aufsitzen, welches mit der traditionellen Politik Rußlands vollständig im Einklange steht. — „Uns“ — so sagen sie — „liegt wenig an Euren preussischen Sympathien, die wir übrigens nicht teilen. Wir sehen jetzt klar, was Ihr für Preußen gethan; Ihr habt Oesterreich paralytisch, und es ist Euch zu verbieten, daß der König Wilhelm, sicher, auf seinen Südgrenzen nicht beunruhigt zu werden, alle Streitkräfte Deutschlands nach Frankreich gesandt hat. Jetzt aber, wo Deutschland siegreich ist, was wird Rußland gegen seinen mächtigen Nachbarn thun, der durch den Lauf der Ereignisse gezwungen sein wird, ihm die Oberherrschaft in der Ostsee wegzunehmen? Auf was wartet Ihr? Die Stunde hat geschlagen, und wir fragen Euch, was habt Ihr für uns, für die Russen gethan? Wenn wir die Ostsee verlieren, so müssen wir das Schwarze Meer haben. Habt Ihr diese Bedingung aufgestellt? Wir dürfen nicht daran zweifeln, denn wenn Ihr es nicht gethan habt, so werdet Ihr unsere Zukunft aufgeopfert haben.“ Die Partei, die sich so ausdrückt, ist

eine mächtige, eine nationale Partei, die, wenn es sein muß, den Kaiser und seine deutschen Rathgeber nicht schonen wird. Die russische Partei kennt ihre Macht und leitet den Hof. Diese Partei ist die slavische, die der Zukunft, und die nährliche, welche die Kaiser gestützt, die ihr widerstanden. Deshalb widerstehen ihr auch die russischen Herrscher nicht, und deshalb verlangte das russische Cabinet auf so eclatante Weise, und ohne daß Preußen darauf vorbereitet war, die Vernichtung der Verträge.

Unter andern Umständen würde der russische Kanzler, dessen Klugheit wohl bekannt ist, die Frage auf viel weniger insolente Weise aufgeworfen und eine Collectiv-Revision der Klauseln der Verträge verlangt haben; aber gedrängt von der slavischen Partei, gezwungen, den Augen Aller die preussische und antinationale Politik seines Souveräns zu verbergen, mußte er gegen alle seine Gewohnheiten handeln, um den verletzten Gefühlen der moskowitzischen Partei Genugthuung zu gewähren. Man weiß noch nicht, worauf die Drohungen Rußlands abzielen; für jetzt reicht es hin, vor jeder Hoffnung zu warnen, daß Oesterreich helfen werde, selbst wenn es sich dazu verpflichten sollte. Vor einem oder zwei Jahren, als Graf Buß sich bemühte, für Oesterreich die Südpuncte wiederzugewinnen, welche es durch den Feldzug von 1866 verloren hatte, schlug er Frankreich das Aufgeben der Neutralität des Schwarzen Meeres vor, um dem Tuilerien-Cabinet die russische Allianz zu sichern. Der Kaiser Napoleon stellte diesem Anerbieten eine categorische Weigerung entgegen, und diese Weigerung stützte sich hauptsächlich auf den Wunsch, die englische Allianz aufrecht zu erhalten, welche durch den Vertrag von 1856 befestigt worden war. Graf Buß hat niemals diese Idee aufgegeben, deren Vaterlichkeit er mehr als einmal in Anspruch genommen, und es ist wahrscheinlich, daß er dies dem russischen Cabinet im Geheimen mitgetheilt hat. Aber der bedeutende, obgleich erst im Entstehen begriffene Einfluß des ungarischen Ministeriums kann die Haltung der österreichischen Regierung modificiren; diese Mobilisation ist der inneren Politik unterworfen, auf die wir hier nicht weiter eingehen können.

Die Autorschaft dieser vom „Gaulois“ skizzirten „Entscheidung“ wird dem gegenwärtig in London lebenden Herzog von Gramont zugeschrieben. Leichtfertig genug ist ein großer Theil dieser Mittheilung allerdings, um von dem ehemaligen Napoleonischen Botschafter am Wiener Hofe hervorgehen zu können. Indessen könnte man es diesbezüglich auch mit einem Fabricate des „Gaulois“ selbst zu thun haben.

Die französische Republik an die Herren Bebel und Liebknecht.

Jedermann kennt nun die beiden muthigen Volksmänner Bebel und Liebknecht, welche als Mitglieder des Norddeutschen Reichstages in kühner Sprache gegen die Fortsetzung eines Krieges Einsprache erhoben, dessen Zweck jetzt nichts mehr als die Eroberung von Ländern ist, welche die preussische Camarilla mit Gewalt unter ihre Herrschaft bringen will. Zum Dank für dieses beredte Eintreten für die Volksrechte und die Grundsätze der Demokratie hat Herr Lesaffre an die Herren Bebel und Liebknecht im Namen seiner Regierung ein Schreiben gerichtet, dessen Wortlaut wir nach der „Tages-Presse“ hier folgen lassen: „Im Namen der französischen Republik, deren Regierung mich zu ihrem spe-

ciellen Vertreter bei der Demokratie Deutschlands bestellt hat erachte ich es für meine Pflicht, Ihnen für die edlen Worte, die Sie im Berliner Parlamente inmitten einer durch den Gift der Grobheit und die Trunkenheit des Militarismus fanatisirten Versammlung gesprochen haben, meinen Dank auszudrücken. Der Muth, den Sie bei dieser Gelegenheit bewiesen, hat die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf Sie gelenkt und Ihnen einen ruhmvollen Platz in der Reihe der Streiter für Freiheit eobert. Der freisinnige und humanitäre Geist Deutschlands erleidet in diesem Augenblicke, wie Sie, meine Herren, es so bereit dargelegt haben, eine jener Verluste, die wir selbst während der Periode unseres ersten Kaiserreichs durchgemacht haben und geht denselben Enttäuschungen entgegen. Eine Sucht nach brutaler Herrschaft hat sich der erleuchteten Geister bemächtigt. Ihre Denker, die noch vor kurzem solche Lichtstrahlen über die Welt ausstrahlten, sind heute, unter der Einwirkung des Herrn v. Bismarck, zu Apocryphen des Wortes und der Vernichtung einer ganzen Nation geworden. Sie, meine Herren, sind es und Ihre Partei, welche bei diesem allgemeinen Abfall die große deutsche Tradition aufrecht erhalten. — In unseren Augen sind Sie die großen Vertreter einer deutschen Nation, die wir mit einer wahrhaft brüderlich in Liebe umfaßten, und die wir zu achten nicht aufhören haben. Frankreich begrüßt Sie, meine Herren, und dankt Ihnen, denn es erblickt in Ihnen die Zukunft Deutschlands und die Hoffnung auf eine Veröhnung zwischen den beiden Völkern. — Wien, den 2. December 1870. — Lesaffre, französischer Consul in Wien.“

Eine Proclamation Gambetta's.

Von Le Mans aus hat Gambetta am 24. November nachfolgende Proclamation an die dort stehende französische Armee erlassen:

„Soldaten! Nachdem ich drei Tage in Eurer Mitte zugebracht, um mich nach allen Euren Bedürfnissen zu erkundigen, um alle Eure Streitkräfte zu organisiren und neu zusammenzusetzen, reise ich mit der Gewißheit ab, daß Ihr einer Revanche entgegenmarschirt.“

Die letzten Ereignisse waren Euch widrig, weil Ihr zu sehr ausemangergestreut und zu wenig zahlreich waret. Ich lasse Euch nun gesammelt und gestärkt zurück. Ihr habt an Eurer Spitze energische, hingebende, ebenso vorstädtige wie unerschrockene Führer, denen Ihr blind gehorchen müßt. Sie geleiten Euch zum Erfolg. Unablässig für Euch besorgt, haben sie dafür das Recht, von Euch Ordnung, Disciplin, Mäßigkeit und Tapferkeit zu erheischen, lauter republikanische Tugenden, in denen sie Euch alle Tage als Beispiel dienen. Euer Leben ist ein hartes, wechselfel und opfervolles; allein bedenkt, daß Ihr Euch schlagt, um Frankreich und die Republik zu retten, die fortan in guter wie in schlimmer Zeit unauf löslich verbunden sind. Wenn dieser edle Gedanke Euch erfüllt und beherrscht, so werden weder Tod noch Gefahren Euch fürchtbar erscheinen; denn wer von Euch möchte fernerhin noch ein durch die Erniedrigung des Vaterlandes entehrtes Leben führen?

Ihr steht nicht hinter Euren Brüdern von der Loire-Armee zurück; Ihr seid Kinder derselben Mutter, der Ihr Alles verdankt. Ihr vertheidigt an der Sarthe eine für die Zukunft Frankreichs ebenso werthvolle Stellung, wie es die Ufer der Loire sind. Auch Ihr wirkt an der glorreichen Bewegung mit, die

treten. Daß er es dennoch gethan, das zeigt eben von einem Mangel an jener Achtung vor der Dessenlichkeit, die wahre Dichter noch niemals aus den Augen gelassen haben. Er hat eine Partie durch Thüringen gemacht, und knüpft nun an verschiedene Punkte an, singt eine Weile, ohne etwas Rechtes zu sagen, und wenn er fertig ist, fragt man sich: Was hat der Mann eigentlich gewollt? Wir haben diese elf Gedichte mehrmals durchgelesen, aber diese kritische Gewissenhaftigkeit war, wie sich herausgestellt hat, leider ganz unnötig, denn trotz der aufgewandten Mühe ist es uns nicht gelungen, auch nur einen selbstständigen Gedanken zu entdecken. Mit ehrlicher Ueberzeugung können wir noch mehr sagen, das ganze Heft enthält nicht eine originelle, neue Wendung, wenn wir schon von einem neuen Gedanken ganz absehen wollen, nicht einmal einen Versuch, eine poetische Stimmung wiederzugeben, oder eine solche im Leser hervorzurufen, nicht ein ansprechendes Bild, nicht einen Ton, der von Leidenschaft oder energischer Empfindung des Dichters spräche. Kurz, wir haben das fast- und kraftlose Opus eines Dilettanten vor uns, über das wir gewiß nicht so viele Worte verlieren würden, wenn es nicht unser Princip wäre, es den Richtern gleich zu thun, die zu dem Spruche: Schuldig! auch die Gründe angeben.

Wenn ich oben sagte, daß die Liebendwürdigkeit der Anschauungsweise und die aus den Gedichten herausleuchtende Gesinnung sympathisch wirken, so habe ich mich doch stellenweise sehr bemühen müssen, mich mit möglichster Objectivität auf den orientalischen

Standpunct des Verfassers zu stellen. Denn ein freier Mann des Westens versteigt sich nicht so leicht zu folgendem Vers, wenn er vor der Fürstengruft in Weimar steht, wo nach dem Willen Carl August's Goethe und Schiller mit der großherzoglichen Familie in einer Gruft liegen:

Beredter zeugt dieser eine Zug für Carl Augustens Sinn und Werth und Geist, Als es die Weltgerichtspostane kann, Die einst den Sphären seine Thaten preis.“ (1)

Auch ich stand einst vor dieser Gruft, mir aber schien es, als ob das Vergnügen und die Ehre, hier zu ruhen, ganz auf Seite der Großherzoglichen sein müsse. Und wenn wir auch absehen von der abnormen Denkart, so müssen wir bei einem deutschen Dichter doch auf eine normale Declination sehen. Der Genitiv „Augustens“ will analog „Frigens Augen“ passiren, aber hier legt die Grammatik einen gewaltigen Schlagbaum vor. Gegen die Absicht, den volkstümlichen Genitiv auf „ens“ an gewissen Stellen anzuwenden, wollen wir um so weniger etwas einwenden, als er sich durch die berühmte Depesche des Königs von Preußen wohl für immer ein Bürgerrecht in der deutschen Sprache erworben hat, aber „Augustens“ ist der Genitiv von Auguste, und wenn ich auch den Kronprinzen Frigie nennen kann, ohne ihm seine Männlichkeit zu rauben, so kann ich doch von keinem Großherzoge Auguste reden, ohne einen grammatikalischen Hermaphrodit auf die Beine zu bringen. Das ist aber leider nicht der einzige Fall in unserem

Hause, wo mit dieser ungeheuren poetischen Lizenz mit der deutschen Sprache umgesprungen wird. Pag. 53 heißt es einmal: „Schlummere fort, bis nicht aus dem Höhen, die Götterluft wehen.“ Das Hilfsverbum „wird“ zum Schlusse kann hier dem Verfasser kein Gott schenken. Für den Mangel an Form- und Klanggefühl nur zwei Beispiele: „häm'schem“ (p. 31) und „Ueberstäm'm'nde Phantastie“ (p. 56). Solche Clisfionen sind fürchterlich, unverzeihlich, und jeder Leser, der nur einigermaßen ein Ohr für den Wohlklang der Sprache besitzt, muß sie ordentlich als persönliche Beleidigungen empfinden.

Doch genug. Wir wären nicht so scharf in's Zeug gegangen, wenn wir es an einem Manne von so seltener Bildung, der endlich doch aus jeder Seite spricht, nicht für eine geradezu unbegreifliche Geschmacklosigkeit gefunden hätten, solches Zeug drucken zu lassen. Ein erschwerender Umstand ist es, daß er selbst sich gar wohl bewußt ist, daß ihm die Gabe des Gefanges versagt sei.

„Ich bin nicht ohne Sangeslust, Das ist's ja, was mich quälet, Weil mir bei ungesümmtem Drang Die Kunst des Gebens fehlt.“

So bemerkt er selbst an einer Stelle; der Geibel'sche Milderungsgrund: „Du verwechselest Talent und Bedürfnis!“ kann bei ihm also nicht in Betracht kommen. Er war sich dessen bewußt, was er that, er hat die Gedichte mit Ueberlegung, mit kaltem Blute begangen, — wir können ihn nicht freisprechen!

Franreich
bei nicht
Fuß breit
grauamen
So
Befreiung
von Euch
Sie habe
gemacht!
Es le
Republik
Das
Innen un

In T
News“ zu
arabischer
bett's
war. Man
sich gegen
derselben
bestimmten
bett's
er sich von
um, schüt
Armen un
Tag-n bist
Dich nicht
Kaisers;
mehr belä
daß er na
mache sich
scheint die
worden zu
diesem, er
stand abge
kein Opfer
und, wenn
erbitten wo
geschickt we
redung eine
Einfluß des
war, und C
spöttischen
nur mit d
Glaie-B
sofort, daß
verabschiede
nachsten
gantester B

Ander
einer Garit
Pasqu
an seine T
Telegramm
„A u t u
Gestern
unsere Post
dem ganzen
folgt. Wir
Sturm auf
Streitkräfte
vollkommen

Wien
Bormittag
schaffs üb
föhnliche Be
beabsichtige
nach Ofen
Dres
fen am 30.
2000 Mann
tobt und 63
fangen.

Genf,
vom preußi
Curedeparier
Befehl erklä
dene Civilt
wohner sich
niedergebram
minister for
allen Kirchen
in Deutschlan
Berli
rung mehrer
Berli
Norddeutsch
wird der bet
gramm unte
sai lles vere

Deutschlands Pflichten, ihnen aber Parlamente...

Franreich nach seiner Hauptstadt vollzieht. Ihr werdet nicht länger Boden verlieren wollen...

So schwört denn Alle, mit gleichem Schritt zur Befreiung Frankreichs vorzugehen...

Es lebe Frankreich! Es lebe die Eine, untheilbare Republik!

Das Mitglied der Regierung, Minister des Innern und des Krieges: G a m b e t t a.

Aus Tours.

In Tours ist, einem Correspondenten der „Daily News“ zufolge, am Abende des 24 eine Schwadron arabischer Cavallerie eingetroffen...

Gambetta's.

am 24. November dort stehende...

widrig, weil wenig zahlreich und energische...

alle Tage arbeits, werdet Ihr Euch...

von der selben Muthwidrigkeit an der eben so werth sind...

in Lizenz mit Pag. 53 nicht aus dem Hilfsverbund...

in's Zeug von so seltsamer Seite spricht, schmacklosigkeit lassen...

der Geistes Talent nicht in der Luft, was er mit kaltem freisprechen!

am 24. November dort stehende... widrig, weil wenig zahlreich... alle Tage arbeits, werdet Ihr Euch... von der selben Muthwidrigkeit... in Lizenz mit Pag. 53... in's Zeug von so seltsamer Seite... der Geistes Talent nicht in der Luft...

Garibaldi.

Anders als in der Werber'schen nimmt sich in einer Garibaldi'schen Depesche das Gesichts von Pasques aus...

„Autun, 28 November, 9 Uhr 40 Minuten. Gestern um 2 Uhr Nachmittags griff der Feind unsere Positionen bei Lanlenoy an...“

G. Garibaldi.

Neu'stes.

Wien, 4. December. Graf Beust empfing heute Vormittags Herrn v. Nowikoff, der die Antwort Gortschakoffs überreichte...

Dresden, 4. December. Der Verlust der Sachsen am 30. November und am 2. December beträgt 2000 Mann...

Genf, 3. December. Ein hierher gelangter, vom preussischen Ulanenobersten v. Koenberg im Curedepartement vertheilter, aus St. Andre batirter Befehl erklärt...

Berlin, 4. December. Die Ordre zur Mobilisirung mehrerer Landwehrdivisionen wird erwartet.

Berlin, 4. December. Die Regierung des Norddeutschen Bundes, als die vermittelnde Instanz, wird der bevorstehenden Londoner Conferenz ein Programm unterbreiten...

Tours, 3. December. Von Paris am 1. December Abends abgegangene und heute hier eingetroffene Posten bestätigen, dass die Franzosen...

Tours, 3. December. Eine ministerielle Depesche vom heutigen Tage an den Präfecten meldet: Die Loire-Armee setzte gestern ihre Bewegung fort...

Tours, 4. December. Der Redacteur Gerant der clericalen „Union de Abano“ wurde verhaftet...

Florenz, 4. December. Die Deputation der Cortes bot dem Herzog von Aosta die spanische Krone an...

Constantinopel, 4. December. Eine aus Petersburg hier eingetroffene Nachricht meldet, der Zar habe angeordnet, die Nationalgarde die allgemeine Wehrpflicht der ganzen Nation...

Tagesneuigkeiten.

Arad, 5. December. Zur Vornahme der Wahl von vier Gewerbetreibenden und vier Kaufleuten als der bestimmten Anzahl der äußeren Mitglieder für den zum Temesvärer Handels- und Gewerbestammer-Bezirk gehörigen, auch das Comitath und die Stadt Arad in sich schließenden Subbezirk...

Wir machen die Seidenzüchter hiemit aufmerksam, dass sie, insofern es ihnen unmöglich sein sollte, ihren Bedarf an Seidenraupen-Eiern für das nächste Jahr auf Privatwegen zu decken...

Wir haben bereits mehrfach die Ankunft des vaterländischen Künstlers, des Pianisten Herrn Ludwig B a l o d y avisirt und müssen jetzt, wohl zum Bedauern seiner zahlreichen Freunde, constatiren, dass dieselbe neuerdings einen Aufschub erlitten...

Bei der letzten Hofstapel in Ofen saßen die Delegirten beider Reichshälften zum ersten Mal derart, dass der Reihe nach je ein österreichischer und je ein ungarischer Delegirter einander folgten...

(Erwischt.) Der Bürgermeister Diebel aus Kattowitz (Preussisch-Schlesien), der vor einiger Zeit eine namhafte Summe veruntreute und die Flucht ergrieff, ist in Baltimore festgenommen worden...

(Eine Königin gestorben.) In England ist die Nachricht von dem Tode einer regierenden Königin einzuwirken, für welche die europäischen Höfe wol keine Trauer ansetzen werden...

land ist die Nachricht von dem Tode einer regierenden Königin einzuwirken, für welche die europäischen Höfe wol keine Trauer ansetzen werden...

Araber Lloyd.

Die Arader Handels und Gewerbebank empfiehlt ihre Creditloos-Promessen zur Ziehung am 2. Jänner 1871, kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Loos-Papiere...

Wien, 4. December. Das heutige Sonntagsgeschäft in der Effecten-Societät war von nicht großem Belang. Die Umsätze entwickelten sich nur schwerfällig...

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 250 25, Anglo-Austria 196 75, Lombarden 179.30, Napoleond'ors 9.90.

Telegrafirter Cours.

Table with 2 columns: Instrument (e.g., 5% Metalliques, 5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen) and Price (e.g., 56 20, 65 60).

Stimmen aus dem Publicum.*)

Erwiderung auf das „Eingesendet“ in Nr. 299 der „Arader Zeitung“.

Wir fühlen uns nicht verpflichtet, anonyme Anfragen zu beantworten, sind dagegen erbötig, alle wünschenswerthen Auskünfte zu geben...

Im Namen des Ausschusses der „Szechenyi“-Kunstmühle: Jonas Haas, Obmann.

* Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Theater.

Heute Dienstag, den 6. December l. J., hier zum erstenmal:

Anök hatalma.

(Die Macht der Frauen.) Lustspiel in 2 Acten, von Rosier. Uebersetzt von Fr. Szépfaludy.

Morgen Mittwoch, den 7. December l. J., mit neuen Costumes, glänzender Ausstattung und bei erhöhten Preisen, hier zum erstenmal:

Die Banditen.

(Les brigands.) Neueste comische Operette in 3 Abtheilungen, von Paléy und Meilhac. Uebersetzt von F. Goldy. Musik von J. Offenbach.

Preise der Plätze für diese Vorstellung: Eine Loge im 1. Rang 4 fl.; Loge im 2. Rang 3 fl.; Loge im 3. Rang 2 fl. 50 kr.; Gallerie 1 fl. 20 kr.; Balcon 50 kr.; Sperrplatz 1 fl.; Parterre 50 kr. Gallerie 30 kr.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinger'schen Hause.

